

## *Unser Verhältnis zur römisch-katholischen Mission*

### Promemoria des Deutschen Evangelischen Missions-Rates

*Der Deutsche Evangelische Missions-Tag und die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen haben sich auf ihren Mitgliederversammlungen im September 1966 mit der Frage beschäftigt: Wie begegnen wir der Herausforderung durch die römisch-katholische Kirche nach dem 2. Vatikanischen Konzil? Nachdem durch Vorbereitungs-material und ein Referat von Prof. D. H. W. Gensichen Gesichtspunkte und Anregungen gewonnen waren, haben sich vier Arbeitsgruppen mit den Fragen beschäftigt und ihrem Plenum je einen schriftlichen Bericht vorgelegt, der dort besprochen wurde. Daraufhin sind diese Berichte an die Kommission des Deutschen Evangelischen Missions-Rates für Fragen der römisch-katholischen Mission überwiesen worden, die auf ihrer Sitzung am 23. November den folgenden zusammenfassenden Entwurf erarbeitet hat, der vom Missionsrat am 4. Januar 1967 geprüft, verbessert und verabschiedet wurde und danach möglichst den Mitarbeitern der Mission in die Hand gegeben werden soll.*

### UNSERE SITUATION

Wir begrüßen in Dankbarkeit gegen Gott, daß durch das 2. Vatikanische Konzil die bisherigen starren Grenzen zwischen der römisch-katholischen Kirche und der nicht römisch-katholischen Christenheit offenbar gelockert werden. Durch das Angebot der römisch-katholischen Kirche zur Zusammenarbeit, wie es besonders in den Konzilsdokumenten über den Ökumenismus, die missionarische Tätigkeit der Kirche und über die Kirche in der Welt von heute zum Ausdruck kommt, finden vielfache jahrzehntelange Bemühungen von evangelischer Seite, besonders durch den Ökumenischen Rat der Kirchen, eine Antwort.

In dieser neuen Situation verstehen wir alle, die den Namen des Herrn Jesu anrufen, als das Volk Gottes, dessen Glieder die Gemeinschaft untereinander suchen und in dem jede historische Kirche den ihr anvertrauten Schatz des Glaubens vertreten soll. Wir sind uns dessen bewußt, daß eine Annäherung der Kirchen mit Gefahren verbunden ist und daß zunächst noch zahlreiche überkommene Vorstellungen und Gewohnheiten abzubauen sind, ehe eine Gemeinschaft sichtbar wird, die auch das Leben und den Dienst der Kirchen prägt. —

Auf evangelischer Seite ist ein Mißtrauen gegenüber dem römisch-katholischen Angebot und den Motiven, aus denen heraus diese Angebote gemacht werden, weit verbreitet, und es ist schwer, eine nüchterne Einschätzung der Situation und der bestehenden Möglichkeiten zur Zusammenarbeit zu gewinnen. Wenn auch auf dem Konzil die evangelische Kirche als kirchliche Gemeinschaften (communitates ecclesiales) anerkannt

worden sind, so hat sich doch die römisch-katholische Kirche gleichzeitig in vielen Verlautbarungen als die einzig wahre Kirche dargestellt.

Aber weil wir die befreiende Macht des Evangeliums ernst nehmen, stellen wir uns als Gottes Volk unter Gottes Verheißung und Gottes Auftrag in und an der Welt. Um nicht an diesem Auftrag schuldig zu werden, wollen wir — nach den in der Situation jeweils gegebenen Möglichkeiten — getrost das Wagnis eingehen und unsere Brüder in der römisch-katholischen Kirche auf den ernsthaften Willen der Zusammenarbeit ansprechen, der in den Konzilstexten ausgedrückt wurde. Dieser Weg mag von uns Selbstverleugnung fordern, aber nicht die Verleugnung unserer Glaubensüberzeugung. Ebensowenig werden wir von den Brüdern in der römisch-katholischen Kirche ein Aufgeben ihrer Glaubensüberzeugung erwarten. Je mehr so eine Solidarität der Anfechtung entsteht, die gemeinsam „auf das Wort merken“ lehrt, desto mehr darf man erwarten, daß wir im Gehorsam des Glaubens und in der Erkenntnis der einen Wahrheit wachsen.

Wir meinen, daß gerade die Mission in besonderem Maße der Anfechtung ausgesetzt ist. Ihr Weg zu den Menschen und ihr Dienst unter den Menschen ist in der heutigen Zeit von innen und von außen in hohem Maße bedroht. Wir vermuten, daß das von der römisch-katholischen Mission in ähnlicher Weise gilt.

#### DAS ZEUGNIS

Uns ist deutlich geworden, daß in dieser Lage nicht nur pragmatisch nach den Möglichkeiten der Zusammenarbeit gefragt werden darf, sondern daß eine Besinnung auf die Grundlagen unseres Glaubens und der Mission nötig ist. Das Ärgernis der gespaltenen Christenheit ist ein wesentliches Hindernis, wenn es gilt, das Evangelium der Welt zu bezeugen.

Darum erkennen wir zwar die vorliegenden Aufgaben in der gesellschaftlichen Verantwortung, in der Bemühung um soziale Gerechtigkeit, um den Aufbau in den jungen Staaten zur Ermöglichung eines menschenwürdigen Lebens, wie auch in anderen Gebieten, die den Dienst der Liebe von der Christenheit fordern und gemeinsames Handeln erforderlich und sinnvoll machen können. Aber wir müssen betonen, daß die Gemeinschaft unter dem Wort die wichtigste Grundlage gemeinsamen Handelns bleibt.

Weil wir uns zur Zeit und zur Unzeit zur Bezeugung des Evangeliums aufgefordert wissen, muß, was auch immer an Zusammenarbeit möglich und nötig werden wird, dem Auftrag untergeordnet bleiben, daß der Name Christi unter den Völkern verherrlicht werde. Wenn auch in der Öffentlichkeit das Handeln der Kirchen weithin nach seinen sozialen Auswirkungen allein beurteilt wird, so müssen doch die Kirchen gemeinsam ihre eigentliche Motivation und ihr wichtigstes Ziel darin sehen, die von Gott in Jesus Christus gewirkte Erlösung den Völkern zu verkündigen.

Der Auftrag zur Bezeugung des Evangeliums ist unabdingbar. Das Evangelium gilt nicht nur den Menschen außerhalb der Kirchen, sondern auch den Kirchen selbst. Sie sind sich darum untereinander das Zeugnis in brüderlicher Weise schuldig. Das bedeutet im einzelnen:

- a) daß die evangelischen Christen zu einem freimütigen Bezeugen ihres Glaubens auch im Umgang mit römisch-katholischen Christen ihrer Umgebung zuzurüsten und zu ermutigen sind. Dies Zeugnis muß ohne antikatholische Ressentiments sein, getragen von der Achtung vor dem Glauben und der Frömmigkeit des Gesprächspartners und verbunden mit der Bereitschaft, auch auf sein Zeugnis zu hören;
- b) daß die evangelischen Gemeinden bereit sein sollten, verfestigte Grenzen zu römisch-katholischen Gemeinden zu durchbrechen und im Rahmen des Möglichen zu gemeinsamem Handeln zu finden, ohne die Ordnung und Gemeinschaft der eigenen Kirche zu mißachten. Sie sollten allerdings Zurückhaltung üben in der Abhaltung gemeinsamer Gottesdienste und spektakulärer Veranstaltungen. Dagegen können freie Gesprächsgruppen und Zusammenkünfte anderer Art helfen, daß sie lernen, einander besser zu verstehen und miteinander zu beten und die Heilige Schrift zu lesen. Wir können Kontakten und Gesprächen auf anderen Ebenen, die nicht ihre Entsprechung im Leben der Gemeinden finden, nur begrenzten Wert zumessen;
- c) daß die Kirchenleitungen das Gespräch mit dem entsprechenden römisch-katholischen Partner suchen, um die bestehenden Schwierigkeiten, z. B. im Hinblick auf umstrittene Missionsmethoden, soweit möglich, auszuräumen und die Beziehungen zueinander zu verbessern. Dabei muß die Eigenverantwortlichkeit der Kirchen in den jungen Nationen respektiert werden.  
Die Missionskräfte müssen sich bemühen, die Hindernisse für engere Gemeinschaft der Kirchen auszuräumen, die aus dem westlichen Beiwerk der Missionsarbeit stammen und nicht zur Botschaft des Evangeliums selber gehören. Andererseits dürfen die Missionskräfte nur behutsam aktiv auf engere Zusammenarbeit hinwirken und müssen dabei die Überzeugungen der einheimischen Kirchen achten;
- d) daß Lehrkörper theologischer Ausbildungsstätten beider Konfessionen und Gruppen von Pastoren und Predigern sich zu gemeinsamer theologischer Arbeit, vor allem an der Heiligen Schrift und an Fragen der Verkündigung (Predigtvorbereitung) zusammenfinden sollten;
- e) daß auf der Ebene von Nationalen Christenräten oder Bischofskonferenzen sowie auf der Ebene noch größerer Zusammenschlüsse und zwischen spezialisierten Dienstträgern der Kirchen Verbindungen gesucht werden sollten.

Alle diese Schritte müssen zuerst daran gemessen werden, ob sie dem Leben und Zeugnis des Volkes Gottes in den Gemeinden dienen und Ausdruck verleihen.

Ergebnisse und Richtlinien von Kirchenleitungen und Ausschüssen zu diesen Fragen müssen im kirchlichen Alltag beachtet werden; andererseits sollten solche Gremien den Austausch mit den Gemeinden für ihre Arbeit suchen.

## DIE ZUWENDUNG ZU DER WELT VON HEUTE

Wir begrüßen in Dankbarkeit gegen Gott, daß durch das 2. Vatikanische Konzil eine neue und positive Zuwendung der römisch-katholischen Kirche zur Welt von heute sichtbar geworden ist. Wir finden verschiedene und nicht voll untereinander ausgeglichene Weisen der Weltanschauung in den Dokumenten des 2. Vatikanischen Konzils, aber auch in unseren eigenen Reihen. Wir hoffen, daß es auch in diesen Fragen in wachsendem Maß möglich sein wird, voneinander zu lernen. Das Studium der heute lebenden Religionen ebenso wie der heutigen Religionslosigkeit ist ein Gebiet, auf dem Fachleute und Wissenschaftler der verschiedenen Konfessionen miteinander arbeiten können.

Wir können aber nicht verschweigen, daß wir die Sicht, in der die römisch-katholische Kirche sich selbst versteht und aus der sie ihr Verhältnis zur Welt und zu den Religionen in den Konzilsdokumenten bestimmt, nicht teilen und mit dem Evangelium von der Rechtfertigung des Sünders nicht in Einklang bringen können.

Die Darstellung der nichtchristlichen Religionen in den Konzilsdokumenten ist einseitig. Sie wird der Wirklichkeit nicht gerecht, weil sie von der Hinordnung der Religionen auf die Kirche bestimmt ist, die im Verständnis der natürlichen Offenbarung ihre Begründung hat.

Wir sehen die nichtchristlichen Religionen heute in neuer Kraft und mit neuem Selbstbewußtsein auftreten. Sie haben sich mit christlichen Gedanken angereichert und nehmen einen nachchristlichen Charakter an. Einzelne sittliche Forderungen und religiöse Gedanken sind losgelöst von Jesus als dem Erlöser, in nichtchristliche Religiosität aufgenommen. Indem der Mensch versucht, sich des Evangeliums zu bemächtigen, wird diesem sein Charakter als eine erlösende Gotteskraft genommen. So finden wir auch nirgends in den nachchristlichen Religionen eine besondere Offenheit für das Evangelium.

Nach der Auffassung des Konzils aber sind die Religionen auf die römisch-katholische Kirche hingeordnet, so daß die Kirche als die Erfüllung der vorhandenen Glaubensformen erscheint. Wir müssen hier fragen, welche Bedeutung dem Begriff der Umkehr (metanoia) für die Bestimmung des Verhältnisses der Kirche zu den Religionen zukommt. Darum kann es nach unserer Meinung eine Anknüpfung der missionarischen Verkündigung an die in den nichtchristlichen Religionen vorhandene Religiosität

nicht geben, sondern die Botschaft von der Offenbarung Gottes in Christus macht einen Bruch mit dem Heidentum nötig. Für die Annahme eines tätigen Wirkens des Heiligen Geistes durch die nichtchristlichen Religionen finden wir keine Grundlage in der Heiligen Schrift.

In der Frage, wie die Welt ohne Christus im Licht des christlichen Zeugnisses zu sehen ist, sind unter uns manche früher selbstverständlichen Aussagen erschüttert, und wir suchen nach neuer Klarheit. Um des Missionsauftrages willen sind wir verpflichtet, uns um die Erforschung und das Verstehen der Völkerwelt zu bemühen, um ihr die erlösende Botschaft des Evangeliums verkünden zu können. Wir glauben, daß das in Christus versammelte Volk Gottes in der Völkerwelt immer eine eigene Größe bleibt, die nie mehr mit ihr identisch werden kann. Die von uns geforderte Bezeugung des Evangeliums durch Wort und Tat darf nicht wegen vieler ungelöster Fragen unterbleiben oder aufgeschoben werden.

### ZUSAMMENARBEIT

Uns ist deutlich geworden, daß der Zeitpunkt gekommen ist, die Zusammenarbeit mit der römisch-katholischen Kirche zu suchen. Wir sind uns darüber klar, daß dabei von jeder Mission erst Erfahrungen gesammelt werden müssen. Wir halten geistliche Nüchternheit und Wachsamkeit für nötig, die denjenigen Grundauffassungen des römischen Katholizismus fortgesetzte Aufmerksamkeit widmet, die nicht biblisch begründet sind. Dazu gehören das andere Verständnis der Offenbarung unter Vorordnung der Tradition, die Auffassung von der Kirche als dem allumfassenden Heilssakrament und die damit begründete Überordnung der Sakramente über das Wort, die das gottesdienstliche Leben der römisch-katholischen Kirche bestimmt, sowie das andere Verständnis von Amt und Gemeinde. Wir schlagen folgende Maßnahmen vor:

1. Beauftragte der Nationalen Christenräte und Kirchenleitungen sollten Berichte über die Anwendung der Verlautbarungen des 2. Vatikanischen Konzils gegenüber der evangelischen Christenheit sammeln und auswerten.
2. Bei der nächsten Mitgliederversammlung des Deutschen Evangelischen Missions-Tages sollte eventuell unter Heranziehung eines Vertreters der römisch-katholischen Kirche erneut über die Auswirkungen des 2. Vatikanischen Konzils auf die Mission ein Bericht vorgelegt werden.
3. Die Kommission für Fragen der römisch-katholischen Mission wird gebeten, in Zusammenarbeit mit einem Vertreter der römisch-katholischen Mission einen Katalog der Möglichkeiten und Regeln der Zusammenarbeit zu erarbeiten.
4. Der Deutsche Evangelische Missions-Rat wird gebeten, mit dem entsprechenden römisch-katholischen Missionsorgan eine ständige Verbindung aufzunehmen.

5. Der Deutsche Evangelische Missions-Rat wird gebeten, das Vorbereitungsmaterial und Berichte sowie den unter 3. genannten Katalog den Missionskräften, Missionsgesellschaften und Gliedkirchen zur Verfügung zu stellen.

An folgenden Punkten ist unseres Erachtens eine Zusammenarbeit heute möglich und wünschenswert:

- a) Gemeinsame Arbeit an Bibelübersetzungen und Bibelrevisionen;
- b) gemeinsame Bemühung um den Druck und die Vorbereitung der Bibel;
- c) gemeinsame Erarbeitung von Bibelerklärungen für Nichtchristen;
- d) die Säuberung der gottesdienstlichen und katechetischen Bücher von Entstellungen und Verurteilungen der anderen Kirche;
- e) gemeinsame Schritte, um die Benutzung von Massenmedien zu erwirken;
- f) gemeinsame Bemühungen, um die Erlaubnis zum seelsorgerischen Dienst in staatlichen Einrichtungen zu erhalten;
- g) In der Ausbildung von Missionskräften sollten die Referenten der anderen Konfessionen herangezogen werden;
- h) bestimmte Einzelstudien könnten gemeinsam getan werden, z. B. im Bereich der Studie über das heilende Handeln der Kirche;
- i) in der Schularbeit erscheinen gemeinsame Schulpolitik, gemeinsame Schulbücher, gemeinsame Missionsschulwochen in vielen Gebieten möglich;
- k) in der christlichen ärztlichen Arbeit sind bikonfessionelle Standes- und Fachverbände, gemeinsame Werbung und gemeinsame Ausbildung in vielen Gebieten möglich;
- l) in der Sozialarbeit, in der Literatur- und Pressearbeit sind weitere Gebiete, auf denen enge Zusammenarbeit möglich ist, vorhanden; die Beteiligten sollten ermutigt werden, die Möglichkeiten zu untersuchen.

Die Schritte der Zusammenarbeit, die dem Zeugnis dienen (a-f), sind mit Absicht vorangestellt. Zwar ist auch Zusammenarbeit in Fragen diakonischer Arbeit legitim. Es ist aber wichtig, sich nicht auf solche Fragen zu beschränken, in denen die verschiedenen Glaubensüberzeugungen der Konfessionen weniger Probleme stellen. Eine solche Art von Zusammenarbeit würde die Botschaft der Kirche in den Augen der Welt relativieren. Die Ausrichtung des Evangeliums muß aber unser oberster Maßstab bleiben.

Wir wissen, daß wir mit diesen Vorschlägen ein Kernproblem im Verhältnis zwischen evangelischer und römisch-katholischer Mission, nämlich das Konkurrenzdenken, nicht überwunden haben. Wir glauben aber, daß sich dieses Problem lösen wird, je mehr wir auf Grund des Wortes zu einem gemeinsamen Verständnis des Evangeliums kommen.